

streifschafft

HAGEN BÄCKER

Malerei und Wandobjekte

Hagen Bäcker ist Bildhauer und Maler. Malt er, dann arbeitet er in der Regel seriell, in Zyklen.

Waren es vor ein paar Jahren gerasterte Bilder mit willkürlich ausgewählten Bildmotiven, so sind es nun Streifen.

*Flächen zwischen benachbarten, parallel verlaufenden geraden Linien mit Farbe zu füllen, führt in der Regel zu Streifen, wenn man darauf achtet, dass auf der einen Seite einer jeweiligen Linie nicht dieselbe Farbe sich breitmacht, die auf der anderen schon Platz genommen hat. Wenn diese eine Farbe ein paar Linien weiter doch wieder auftaucht, die Linie dort, wo sie sich aufhält, aber ganz nebenher die vormals plane Fläche unter sich abwinkelt, dann verändert sie den Ton der Farbe, indem sie diese dem einfallenden Licht mehr oder aber weniger Ausfall aufzwingt.*

Als professioneller Kunstwissenschaftler würde ich nun Vergleiche anstellen zwischen den Arbeiten von Hagen Bäcker und denen anderer Streifenobjekt-Produzenten und ich bekomme schlechte Laune bei der Vorstellung. Daniel Buren fällt mir als Name ein. Von dem habe ich tatsächlich eine ganze Ausstellung gesehen und gleich wieder vergessen, was ich sah.

Ich bin glücklicherweise kein wissenschaftlicher Kunstbetrachter und weiß, es ist passender, Hagens aktuelle mit früheren Arbeiten ins Verhältnis zu setzen.

Soweit ich es überblicke sind es nun bestimmt fünf Jahre, die sich Hagen Bäcker in seiner Malerei den Streifen widmet.

Was mir auffällt: Er benutzt meist stark kontrastierende Lichtfarben, oft pastellig abgemischt, kaum vergraute Töne, mit denen er die klar definierten geometrischen Flächen – naturgemäß Rechteckformen – füllt.

Eine deutliche Erweiterung seiner gewählten Palette, ein Abmischen der Farbtöne in mehr angegrauten Varianten, würde offenbar den angedachten Weg verkürzen.

Hagen Bäcker geht es um die direkte Konfrontation der angrenzenden Farbflächen. Eine Vermittlung zwischen ihnen übernehmen kleinteiligere Streifen und Schraffuren.

Das spartanisch anmutende sich wiederholende Programm: Parallel verlaufende Streifen bilden eine Formation, daneben eine andere... Sie organisieren sich zu Farbflächen, wechseln plötzlich die Richtung, knicken ab und ändern die Farbe. Ein Problem: Wenn alles im selben Takt sich bewegt, wo ist der Anfang und gibt es ein Ende? Da hat jedes Bild seine eigene Antwort gefunden.

Auf einmal wird es plastisch. Die einen Streifen treten zurück, die anderen einen halben Schritt nach vorn.

Als Maler denkt Hagen Bäcker bildhauerisch. Also wird der Bildträger auf einem Nebenweg tatsächlich geknickt und die Farben sortieren sich neu. Das also sind nun Wandobjekte. Die Arbeiten auf den planen Leinwänden aber auch.

Hagen Bäckers Bilder arbeiten zunächst gegen – dann mit dem Raum, sie sind wie scheue Wesen, die sich niederlassen und etwas fremdeln mit der Umgebung.

Sie scheinen etwas widerständig sich dort aufzuhalten, genaugenommen: zurecht. Und hierzu eine kürzlich gemachte Beobachtung. Unser Protagonist – nennen wir ihn Herrn B. – empfahl einer Kollegin, ihre Objekte könnten, ja sollten... unbedingt... also: sie müssten doppelt so groß sein wie sie waren, mindestens. (*Ich fand seinen Gedanken nachvollziehbar.*) Plötzlich bemerkte er seinen Ton... erschrak über sein fast schon agitatorisches Engagement und rückte das gerade eben Gesagte gerade und kennzeichnete es als vorsichtigen Vorschlag.

Hier will ich es ihm gleichtun:

Die Bilder bräuchten vielleicht etwas größere Wände. Oder sie selbst müssten kleiner sein... oder... vielleicht doch nicht.

Thomas Rabisch